**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
**Band:** 83 (1965)
**Heft:** 49

## Wettbewerbe

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

die wachsende Zahl von Einwohnern, durch die zunehmenden Ansprüche an Boden, Wirtschaft und Verkehr, sowie durch die Technisierung unseres Lebens immer mehr eingeengt. Sich dagegen aufzulehnen hiesse die Zeit aufhalten oder den schweizerischen Menschen umerziehen zu wollen. Nüchtern betrachtet muss man mit einem *verstärkten Mass an Einschränkungen* im Interesse des Ganzen rechnen. Was den Verkehr anbelangt, dürfen wir uns über künftige Einschränkungen nicht im Ernst aufregen; wir haben uns längst damit abgefunden, dass man auf der Strasse nur rechts fahren darf und dass man den Zug nur im Bahnhof besteigen oder verlassen kann. So werden wir uns wohl auch ohne allzu grosse Schäden an eine gewisse Beschränkung der Parkflächen, die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel und den etappenweisen Ausbau der Hauptstrassen gewöhnen können. Diese Beschränkungen der Freiheit sind weniger Selbstzweck als vielmehr ein Rettungsversuch vor dem Chaos. Sie sind dann vertretbar, wenn sie im *Rahmen einer Gesamtordnung*, eines Konzeptes erfolgen. Eine solche Rahmenordnung lässt sich jedoch nicht von heute auf morgen aufstellen und genehmigen; aber wenn wir heute mit der Sichtung der Grundlagen beginnen, dann können wir vielleicht übermorgen zwischen verschiedenen vernünftigen Möglichkeiten wählen. Damit kommen wir wieder auf die Kernfrage zurück: Wer wird entscheiden und nach welchen Kriterien? Als Basis zu einer Antwort möchte ich folgende Postulate vorlegen:

1. Die vielen Entscheide, die bei der Lösung von Verkehrsproblemen gefällt werden müssen, sind *von Anfang an zusammenzufassen.* Die Gültigkeitsdauer der einzelnen Entscheide ist festzulegen, damit jede Massnahme in den Gesamtrahmen gestellt werden kann.

2. Die Entscheide sind nach *Zuständigkeit und Zeitpunkt* zu ordnen. Der Politiker und der Techniker weiss damit, wann er welche Entscheide zu treffen hat; erst so kann er wirklich *führen* und muss nicht auf den Druck der Strasse warten.

3. Es ist klar zu unterscheiden zwischen *Unterlagen* und der *Wertung dieser Unterlagen:* die Unterlagen sollen wieder echte technische, wirtschaftliche und organisatorische Alternativen mit allen ihren Konsequenzen enthalten. Für verschiedene mögliche Entwicklungen sind Leitbilder und Richtlinien im Sinne von Unterlagen zu schaffen. Die Wertung der Unterlagen hat nach Kriterien zu erfolgen, welche klar formuliert und allgemein bekannt gemacht sind.

4. Zu jedem Entscheid verkehrspolitischer Natur gehört ein gleichzeitiger *Beschluss über die Beschaffung*, gegebenenfalls Verwendung der *Mittel.* Erst daran erkennt der Bürger, dass man wirklich die Wohlfahrt der Gemeinschaft im Auge hat.

5. In grundsätzlichen Fragen ist mehr *Weitblick und Konsequenz* der Politiker erwünscht, auf die Einmischung in technischen Einzelheiten hingegen kann verzichtet werden. Anderseits ist der Sache gedient, wenn die Techniker *bei ihrem Leisten bleiben* und sich nicht aufs Glatteis der Politik und Intrigen wagen.

**Die Aufgabe einer Hochschule**

Postulate aufstellen ist *eine* Sache, sie zu erfüllen ist eine andere. Was kann nun eine *technische Hochschule* dazu beitragen, das heisst, welches sind die Schlüsse, die ich für mich selber aus dem Dargelegten ziehe?

Die Öffentlichkeit, die den Hochschulen nicht nur Vertrauen entgegenbringt, sondern auch beachtliche Mittel zur Verfügung stellt, hat wohl *Anspruch auf gewisse Leistungen* dieser Schule. Zwei Gebiete, auf welchen die Hochschule ihre Hilfe zur Lösung der diskutierten Schwierigkeiten anbieten kann und muss, stehen im Vordergrund: *Ausbildung* und *angewandte Forschung*. Dass die Hochschule daneben noch viele andere, wichtige Aufgaben zu erfüllen hat, versteht sich von selbst.

Es genügt heute nicht mehr, Ingenieure auszubilden, die fehlerfrei rechnen und genial konstruieren können; diese Ingenieure müssen auch wissen, was sie berechnen und warum sie es tun. Sie dürfen nicht nur die absolute technische Richtigkeit ihrer Vorschläge verfolgen, sondern sie müssen auch *andere, möglicherweise wichtigere Interessen erkennen und verstehen* können. Die Ausbildung muss also, parallel zur grundlegenden, theoretischen Schulung, die Aufmerksamkeit auf politische, wirtschaftliche und menschliche Einflüsse lenken und die grösseren Zusammenhänge zeigen.

Im Sinne der angewandten Forschung muss die Hochschule ihr *wissenschaftliches Potential* und ihre *Unabhängigkeit* vermehrt zur Verfügung stellen, um Leitbilder und Richtlinien zu beschaffen. Diese und alle andern Resultate sind nicht zu horten, sondern umgehend der Praxis zur Verfügung zu stellen, zur Auswahl anzubieten. Diese Aufgabe kann sogar den Vorrang vor rein professoraler Expertentätigkeit beanspruchen.

Zur Erreichung dieser zwei, übrigens nicht neu entdeckten Ziele muss unsere Hochschule die *technisch-politische Entwicklung* verfolgen und darf sich nicht in die angenehme Ruhe höherer Theorie zurückziehen. Sie muss dann *mahnen*, wenn sie glaubt, dass sich Unerfreuliches anzubahnen beginnt. Ich gestatte mir deshalb, hier zu mahnen, indem ich feststelle, dass viele unserer Verkehrsprobleme nur dann gelöst werden können, wenn sich die Politiker und die Techniker wieder an einen Tisch setzen und *ohne Vorbehalte und Misstrauen* über die wirklichen Fragen diskutieren und dann klar entscheiden. Zu solchen Gesprächen könnten meine Ausführungen eine erste Grundlage bilden.

## Wettbewerb für das Neu-Technikum in Buchs

DK 727.4

Mitte Februar 1965 eröffneten die Regierungen des Fürstentums Liechtenstein sowie der Kantone Graubünden und St. Gallen einen Projektwettbewerb für den Neubau eines Technikums in Buchs SG (SBZ 1965, H. 7, S. 114). Am Neu-Technikum sollen folgende Abteilungen geführt werden: a) Elektronik mit besonderer Ausbildung in Mess-, Steuer- und Regeltechnik; b) Maschinentechnik mit besonderer Ausbildung in Feinwerktechnik. Ferner sollen besondere Kenntnisse in Medical-, Kunststoff- sowie Computer-Technik vermittelt werden. Es war für eine Gesamtzahl von 300 Studierenden zu projektieren, und zudem waren spätere Erweiterungsmöglichkeiten vorzusehen. Aus dem Raumprogramm: Verwaltung mit Direktion, Sekretariat, Sprech- und Konferenzzimmer, weitere Büros und Nebenräume, Bibliothek mit Lesesaal; Unterricht: 16 Klassenräume, 19 Lehrerzimmer, Zeichensaal, Nebenräume; Spezialräume: Aula, 2 Hörsäle mit Vorbereitungsräumen, Apparate- und Sammlungsraum, Computer-Raum und 3 Lehrmaschinenräume, 3 Lehrerzimmer; Laborhalle (2700 m²); Heizanlage; Luftschutzräume; Anlagen im Freien.

Mitte September 1965 wurden alle 64 eingegangenen Entwürfe beurteilt. Ausgeschieden wurden: Im 1. Rundgang 6 Projekte, im 2. Rundgang 25, im 3. Ausscheidungsrundgang weitere 25 Projekte. In engster Wahl verblieben somit 8 Projekte. Unter diesen bestimmte das Preisgericht folgende *Rangordnung und Preise:*

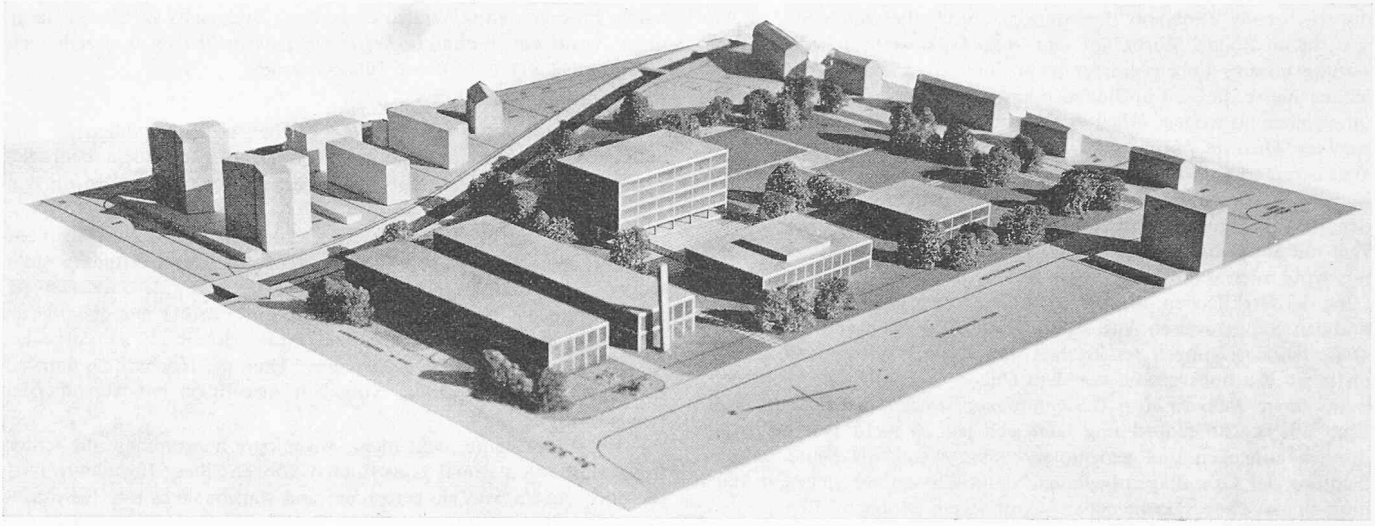
1. Rang (11 000 Fr. mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Reto Jegher, Schinznach-Bad
2. Rang (10 500 Fr.) Pfister und Weisser, St. Gallen
3. Rang (6000 Fr.) Max Kasper, Zürich
4. Rang (4000 Fr.) Bächtold und Baumgartner, Rorschach
5. Rang (3500 Fr.) A. Liesch, Chur
6. Rang (3000 Fr.) H. Zoller, Berneck
7. Rang (2000 Fr.) Beda Küng, Basel, Mitarbeiter H. R. Bühler
8. Rang (ohne Preis) Viktor Langenegger, Geroldswil

Dem *Preisgericht* gehörten an: Regierungschef Dr. G. Batliner, Vaduz, die Regierungsräte H. Stiffler, Chur, Dr. S. Frick, St. Gallen, G. Eigenmann, St. Gallen, ferner Ing. Chr. Beusch, Buchs; die Architekten: Prof. H. Suter, Winterthur, Prof. U. J. Baumgartner, Winterthur, Dr. Th. Hartmann, Chur, M. Ziegler, Zürich und als Fachleute mit beratender Stimme: Gemeindeammann H. Schlegel, Buchs, Dr. W. Honegger, Dir. Technikum Winterthur, Prof. Dr. M. Auwärter, Balzers, S. Balmer, Dir. Werkzeugmaschinenfabrik Bührle & Co., Oerlikon, M. Kreis, Direktionspräsident der Wild AG, Heerbrugg und Kantonsbaumeister M. Werner, St. Gallen.

*

Neben geringeren Abweichungen oder Unvollständigkeiten, stellte das Preisgericht in erheblichem Umfange *Programmwidrigkeiten* fest, welche zwar nicht als Verstösse geahndet, aber in der Bewertung berücksichtigt wurden. Sie sind um so weniger verständlich, als es sich dabei um Mängel handelt, die bei gründlichem Studium des Wettbewerbsprogrammes und der Fragenbeantwortung leicht hätten vermieden werden können. Bei den Einheitsklassenräumen wurde in 19 Fällen von den verlangten Abmessungen abgewichen oder der Raum von der Schmalseite belichtet, was die Verwendung als Einheitsklassenzimmer ebenfalls ausschliesst. 30 Projektverfasser erfüllten die Forderung nach direkten und kreuzungsfreien Wegen mit Bezug auf die deutlich als zusammengehörig erkennbaren Räume (Programmpos.

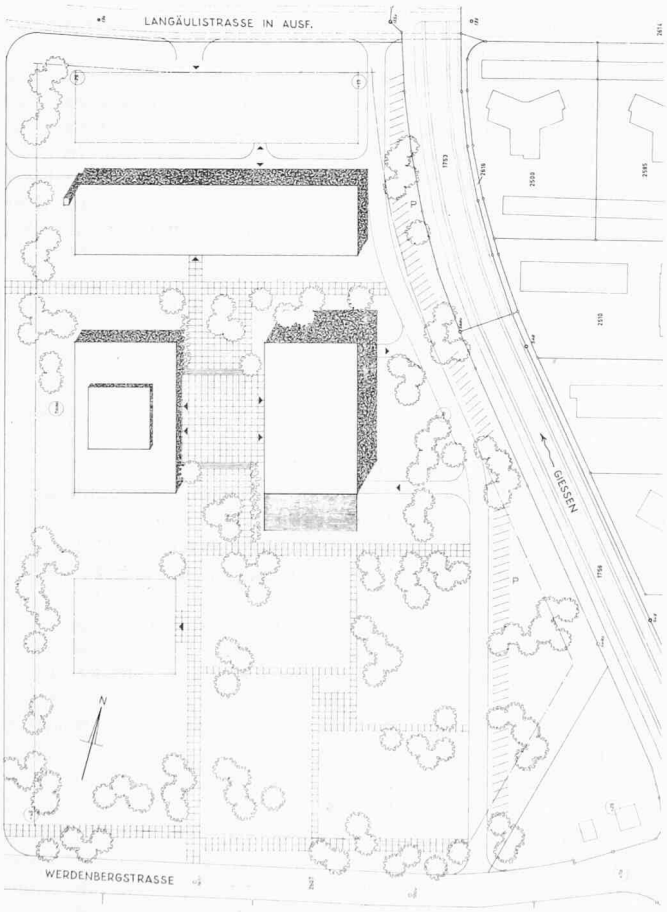
*Schluss auf Seite 907*



Modell aus Nordwesten

1. Preis, 11 000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung
**Reto Jegher,** Schinznach-Bad

Situation 1:2500

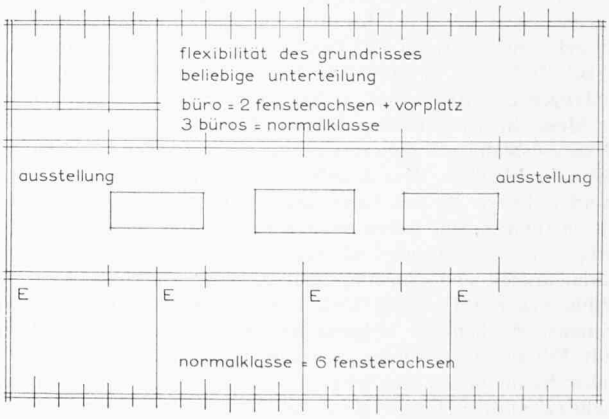



**Beurteilung durch das Preisgericht**

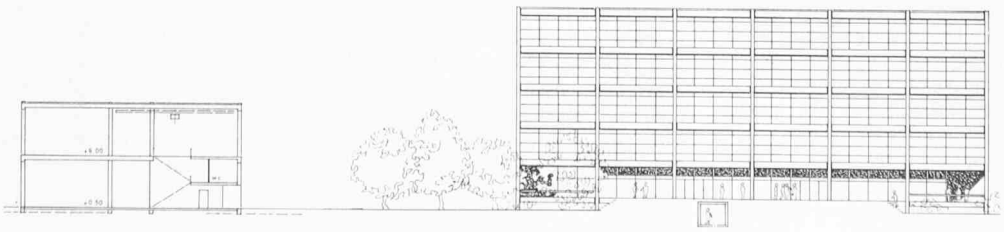
Die Klassenräume, Spezialräume und Labors sind in drei gesonderten, auf einem rechtwinkligen Raster verteilten Baukörpern um einen leicht erhöhten, zentralen Vorplatz angeordnet. Die gesamte Anlage ist in die nördliche Hälfte des Areals gerückt und lässt die südliche als Grünanlage oder für weitere Ueberbauung frei. Der Zugang erfolgt hauptsächlich von der Werdenbergstrasse, aber auch vom Parkierungsstreifen her, der sich am östlichen Rand des Areals längs dem Giessen hinzieht. Der Laborbau ist für Fahrzeuge leicht zugänglich. Der Verfasser schlägt für die Erweiterung von Klassenräumen einen separaten, zweigeschossigen Trakt südlich der Aula vor, was nicht erwünscht ist und der dem Projekt innewohnenden Konzentration nicht entspricht.

Hervorzuheben ist die Zusammenfassung von Hörsaal und Aula und deren Lage an zusammenhängenden Sammlungsräumen, die einen kreuzungsfreien Betrieb gewährleisten. Nachteilig ist, dass die Aula nicht auf dem Niveau der Sammlungsräume liegt; sie könnte dadurch als grosser Demonstrations-Hörsaal zusätzlich an Wert gewinnen. Der Klassenzimmertrakt ist eine zweibündige Anlage mit gut belichteten Treppenanlagen und geräumigen Korridoren. Die Verwaltung befindet sich unmittelbar an der grosszügig dimensionierten Eingangs- und Pausenhalle. Der Labortrakt ist zweckmässig, wobei das obere Geschoss mittels Flaschenzügen intern beschickt werden kann. Geschickt geplant ist die unmittelbare Nachbarschaft von Wärmezentrale und Labor.

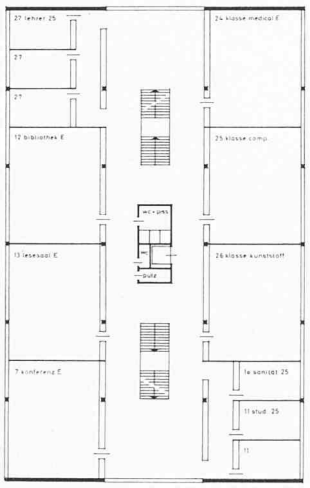
Die organisatorische und konstruktive Durchführung lässt einen relativ niedrigen Kubikmeterpreis erwarten. Die architektonische Gestaltung trifft mit ihrer knappen und klaren Haltung in schöner Weise den Charakter einer höheren technischen Lehranstalt. Zusammenfassend darf das Projekt in seiner sauberen, zurückhaltenden Gestaltung als gute Grundlage für die Weiterentwicklung bezeichnet werden. — 82 256 m³.



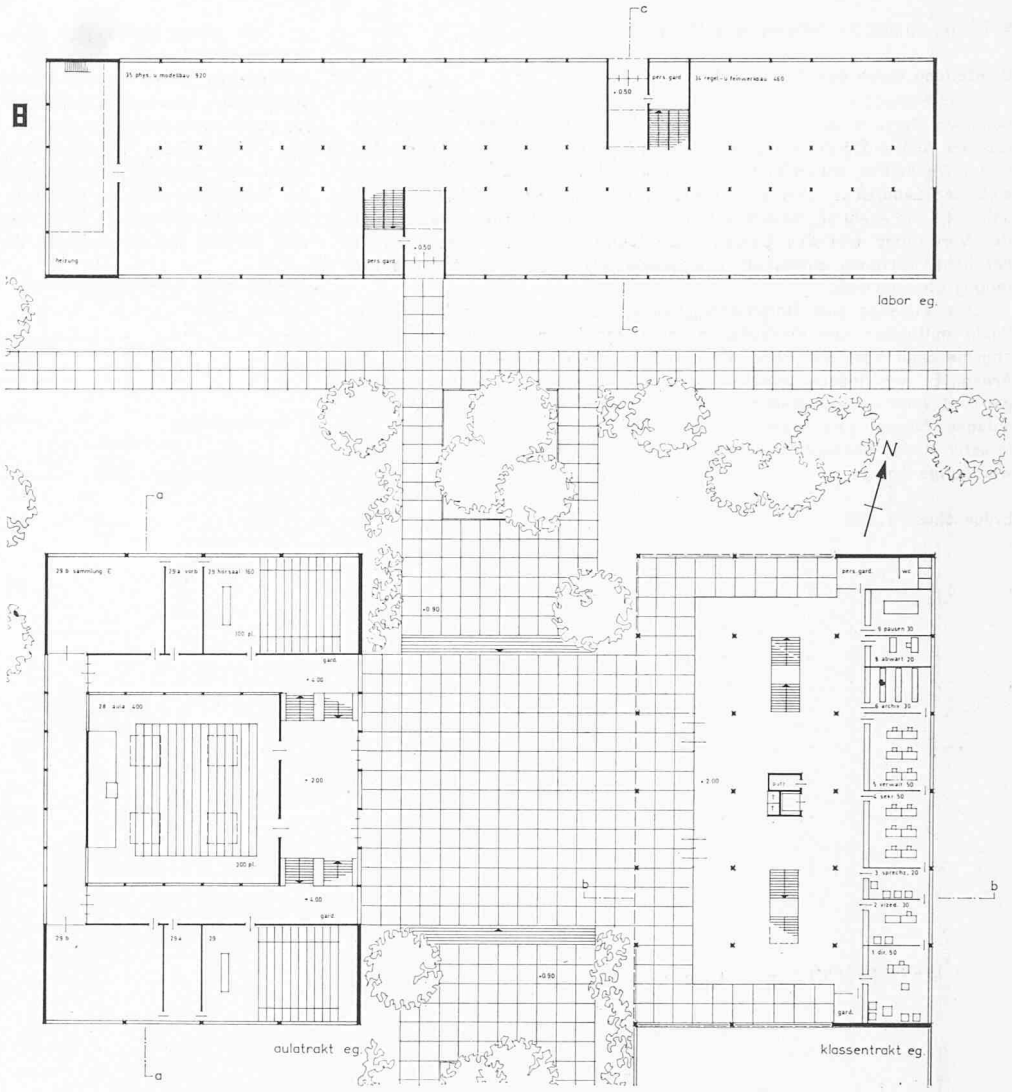

Schemaplan aus dem Erläuterungsbericht des Verfassers



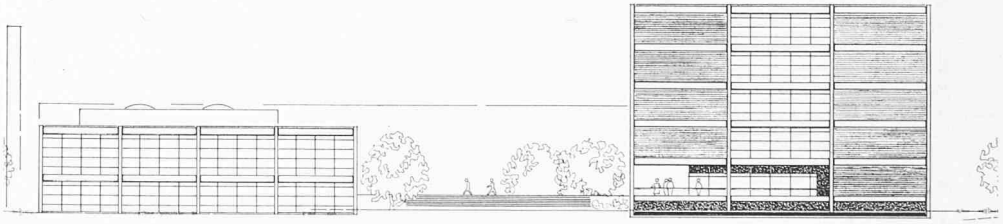
Schnitt c—c 1:800 (Bezeichnungen siehe Erdgeschoss)



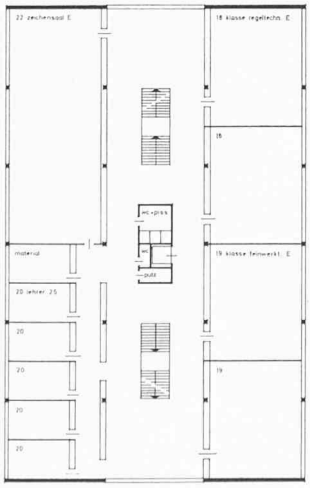

Erstes Obergeschoss 1:800




Erdgeschoss 1:800



Südansicht 1:800, links Aulatrakt, rechts Klassentrakt




Zweites Obergeschoss 1:800

Untergeschoss 1:800

2. Preis, 10 500 Fr., **Pfister und Weisser,** St. Gallen

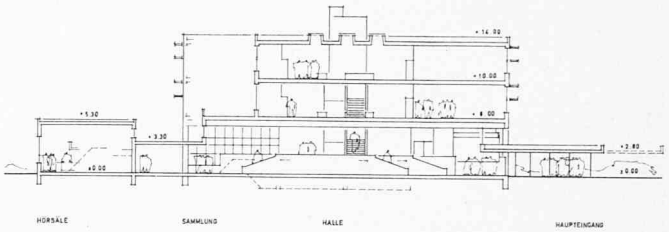
**Beurteilung durch das Preisgericht**

Das Projekt ist charakteristiert durch einen dreigeschossigen, zweibündigen Klassentrakt. Dieser ist trotz der Länge von 100 m durch geschickte Anordnung der verschieden tiefen Räume und Gänge gut gegliedert. In der Westhälfte, mit freier Entwicklungsmöglichkeit nach Norden, befindet sich der Labortrakt. Alle Gebäude sind nordsüdgerichtet. Der Bewerber unterteilt das Areal so, dass er einen Baukörper mit den Unterrichtsräumen, der Verwaltung und den Gemeinschaftsräumen von der Strasse her in nördlicher Richtung entwickelt. Die Gesamtanlage wirkt durch diese Aufteilung übersichtlich.

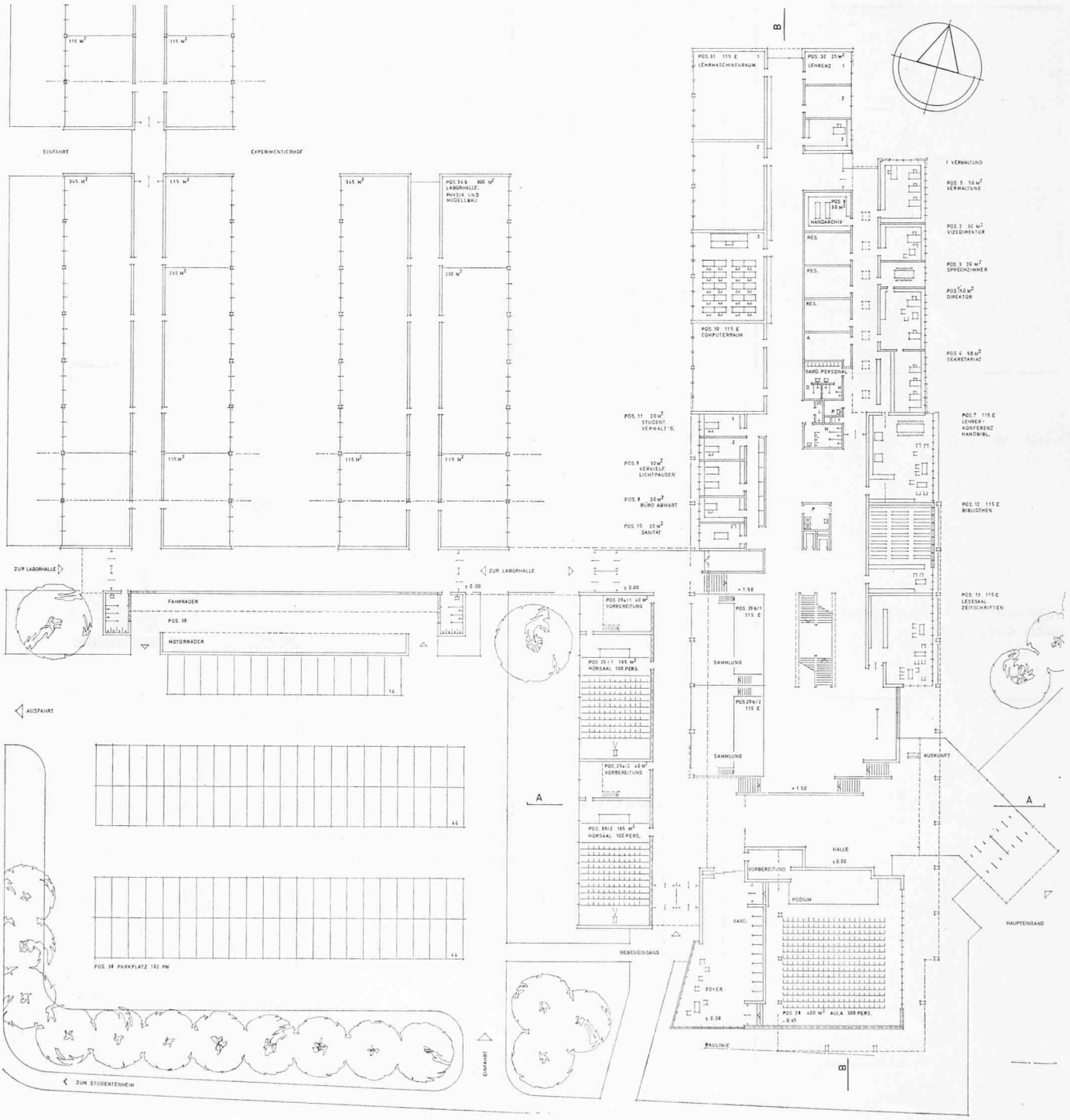
Die Zugänge zum Unterrichtsgebäude wie auch zu den Labors sind leicht auffindbar und eindeutig in ihrer Anordnung. Der grössenmässig angemessene Vor- und Parkplatz befindet sich an der Südwestecke des Areals. Er liegt jedoch unmittelbar vor den Hörsälen und nur durch diese getrennt auch vor der Westfront des Klassentraktes. Die gesamten Schulanlagen lassen sich ohne Schwierigkeiten situationsmässig oder konstruktiv in der Nordsüdaxe erweitern. Jedoch entsteht hierdurch eine sehr weitläufige Anlage.

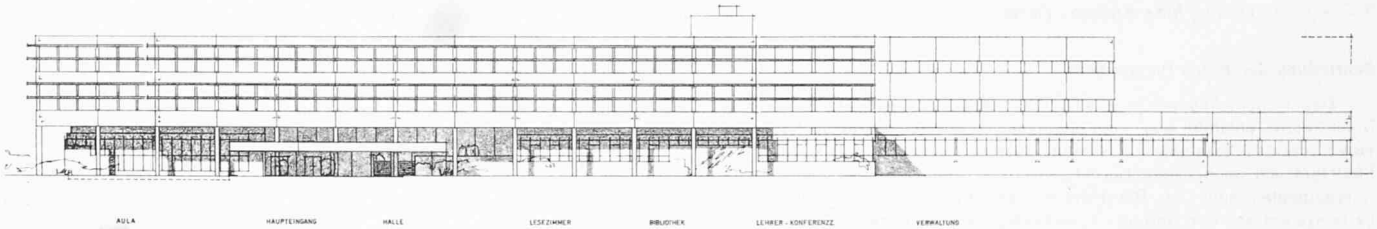
Von einem geräumigen Mittelkorridor werden die nach Osten und Westen orientierten Unterrichts-, Verwaltungs- und Gemeinschaftsräume erschlossen. Diese Art der Erschliessung ergibt vor allem in den oberen Geschossen einwandfrei belichtete Räume für die Klassen, die Lehrer und für wechselnde Ausstellungen. Als Nachteil wird empfunden, dass diese für das Obergeschoss zweckmässige Grundrissform für das völlig anderen Funktionen dienende Eingangsgeschoss übernommen wird. Der Abwart und die Verwaltung sind zu weit vom Haupt- und Nebeneingang entfernt und sind schwer auffindbar. Auch kreuzen sich die Wege der Studierenden zu dem Hörsaal und der Aula mit den Zubringerwegen aus den Sammlungen.

Schnitt A—A 1:800 (Bezeichnung siehe Erdgeschoss)

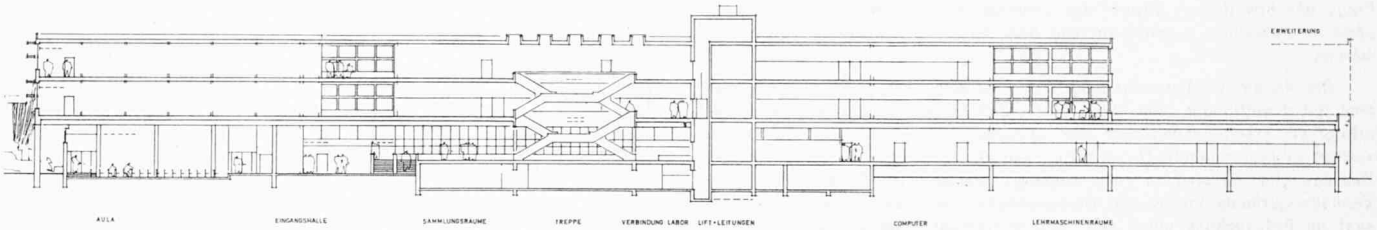



Erdgeschoss 1:800

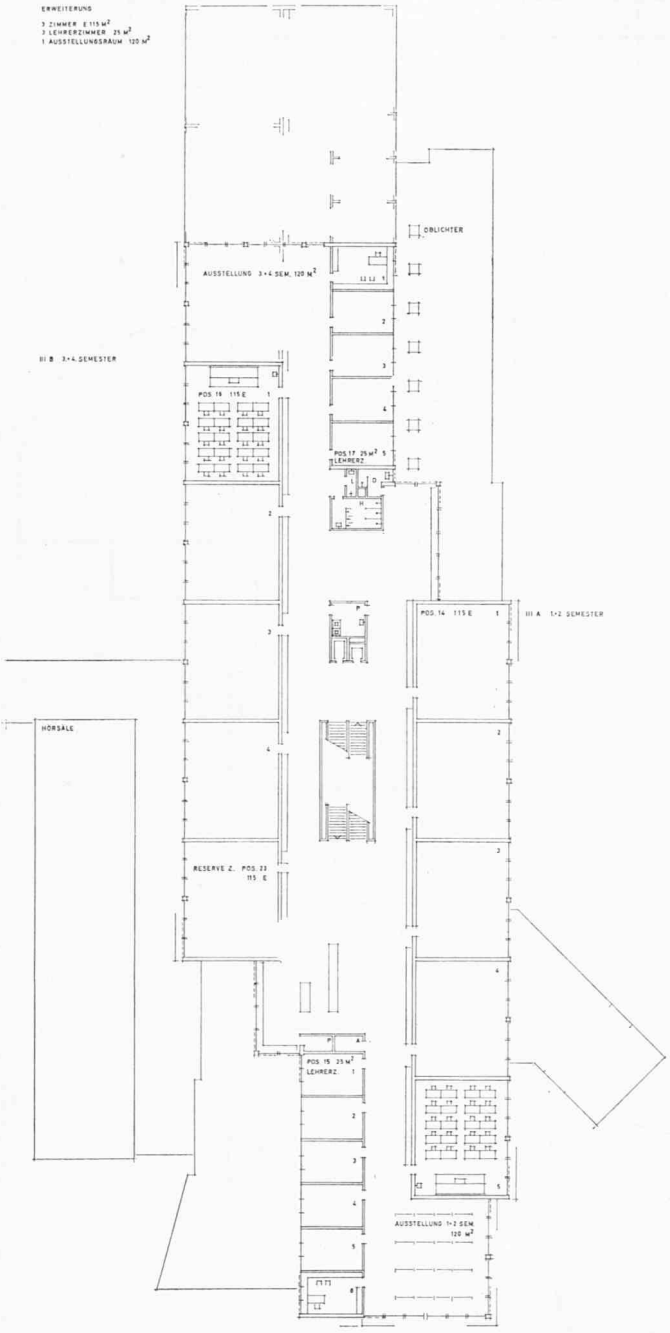





Ostansicht 1:800




Schnitt B—B 1:800




Erstes Obergeschoss 1:800

Die Anordnung des Labortraktes und dessen innere Organisation sind zweckmässig und lassen die verschiedensten Entwicklungsmöglichkeiten offen.

Trotz der langgestreckten Form wirkt, bedingt durch die Art und Weise der Erschliessung, der Schulbaukörper konzentriert. Er hat schöne und richtig dimensionierte Hallen, Gänge und Treppenanlagen. Die vorgeschlagene Lösungsform für das Technikum stellt eine Schule eigener Konzeption dar ohne Anleihung an gewohnte Muster. — 87 240 m³.

**Aus dem Erläuterungsbericht**

Des Architekten Wunschesträume
sind gut verteilte Zwischenräume

Sind die Wege kurz und heiter,
scheinen sie für alle breiter

Ist der Bau sehr konzentriert,
weniger Geld man investiert

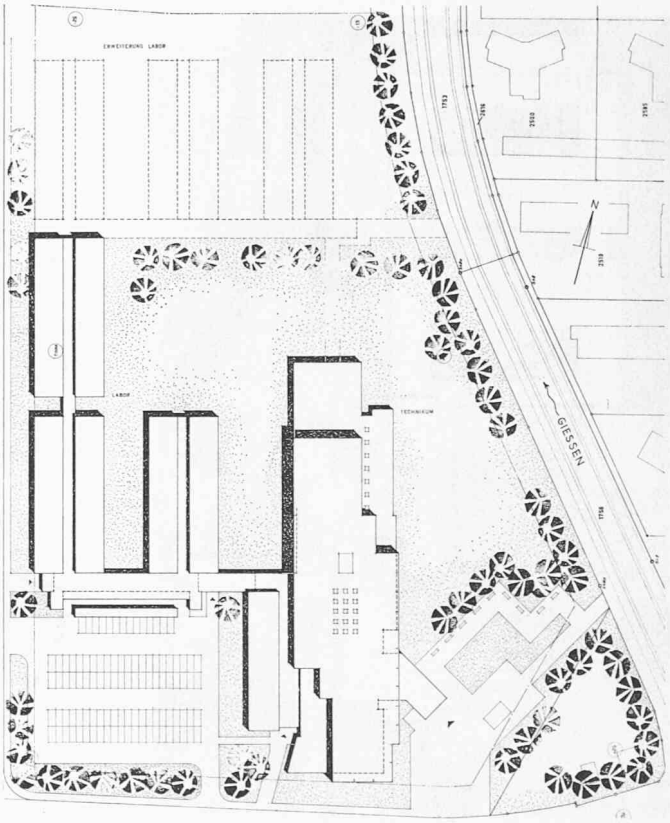
Die Labors sind gleich Zellgeweben,
sie brauchen Nerv und Platz zum leben

Die Sammlung, ein Panoptikum,
liegt mitten drin im Technikum

Sind die Masse gar normiert,
Sparsamkeit wird gross notiert

Ist das Tech als Bau markant,
so wird es stets als das erkannt.

Situation 1:2500



3. Preis, 6 000 Fr., **Max Kasper,** Zürich

**Beurteilung durch das Preisgericht**

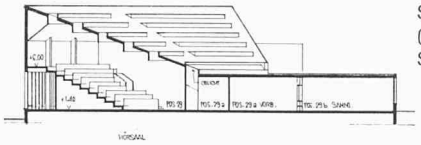
Das Projekt kennzeichnet sich durch eine differenzierte Winkelbaute. Diese Form entsteht aus dem viergeschossigen Unterrichtsgebäude und einem dreigeschossigen Flügel mit Spezialräumen und Verwaltung. Am Südflügel und auch gegen Norden sind je an einem Gelenk muschelartige Hörsaalbauten angefügt. Die Laboratorien ordnen sich gegen Norden im Leitersystem an. Der Bewerber erschliesst seine Anlage von der südwestlichen Grundstücksecke her. Der Eingangsplatz wendet sich sowohl dem künftigen Studentenheim als auch der projektierten Gewerbeschule zu. Die Frage der Erweiterung sowohl der Schulräume als auch der Labors kann ohne nennenswerte organisatorische oder bauliche Schwierigkeiten gelöst werden.

Die Art der Geländeaufteilung wirkt klar und einprägsam. Die Zugänge sind leicht auffindbar. Von einer richtig dimensionierten Eingangshalle her erfolgt die Erschliessung nach drei verschiedenen Richtungen. Die Anlage verliert in ihrer inneren Organisation von der Klarheit, die ihr aussen das Gepräge gibt. Es sind zu viele Eingänge. Verfehlt ist die Anordnung der Verwaltungsräume im zweiten Obergeschoss. Der Zugang zum einen Hörsaal im Erdgeschoss unter dem andern Hörsaal hindurch oder über den Aussenvorplatz ist vom organisatorischen Standpunkt aus unbefriedigend. Sämtliche Klassenräume und Lehrerzimmer sind einwandfrei belichtet und orientiert. Der Aula fehlt die Verbindung zu den Sammlungsräumen.

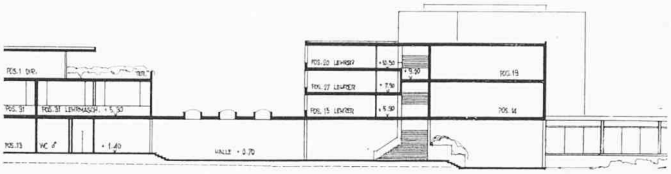
Es handelt sich um ein aufgelockertes und organisch wirkendes Projekt. Die formale architektonische Konzeption gibt eine phantasievolle und ansprechende Lösung. Organisatorisch ist es nicht ausgereift. — 83 006 m³.

**Aus dem Erläuterungsbericht**

Die nebeneinander liegenden Hörsäle können durch Absenken der Betontrennwände zu einem grossen Auditorium zusammengefasst werden. Für Abendbetrieb kann die ganze Raumgruppe Auditorium – Vorbereitung – Sammlung von der übrigen Anlage getrennt werden. Die Erweiterung (Ostflügel) kann als separater Bauteil frei den sich später ergebenden Bedürfnissen angepasst werden. Im Winkel zwischen dem Unterrichts- und dem Spezialraumtrakt wird eine grossräumige Piazza geschaffen, welche die räumliche Beziehung zum künftigen Studentenhaus herstellt und zugleich als Treffpunkt und Pausenplatz für die Studierenden dienen soll.

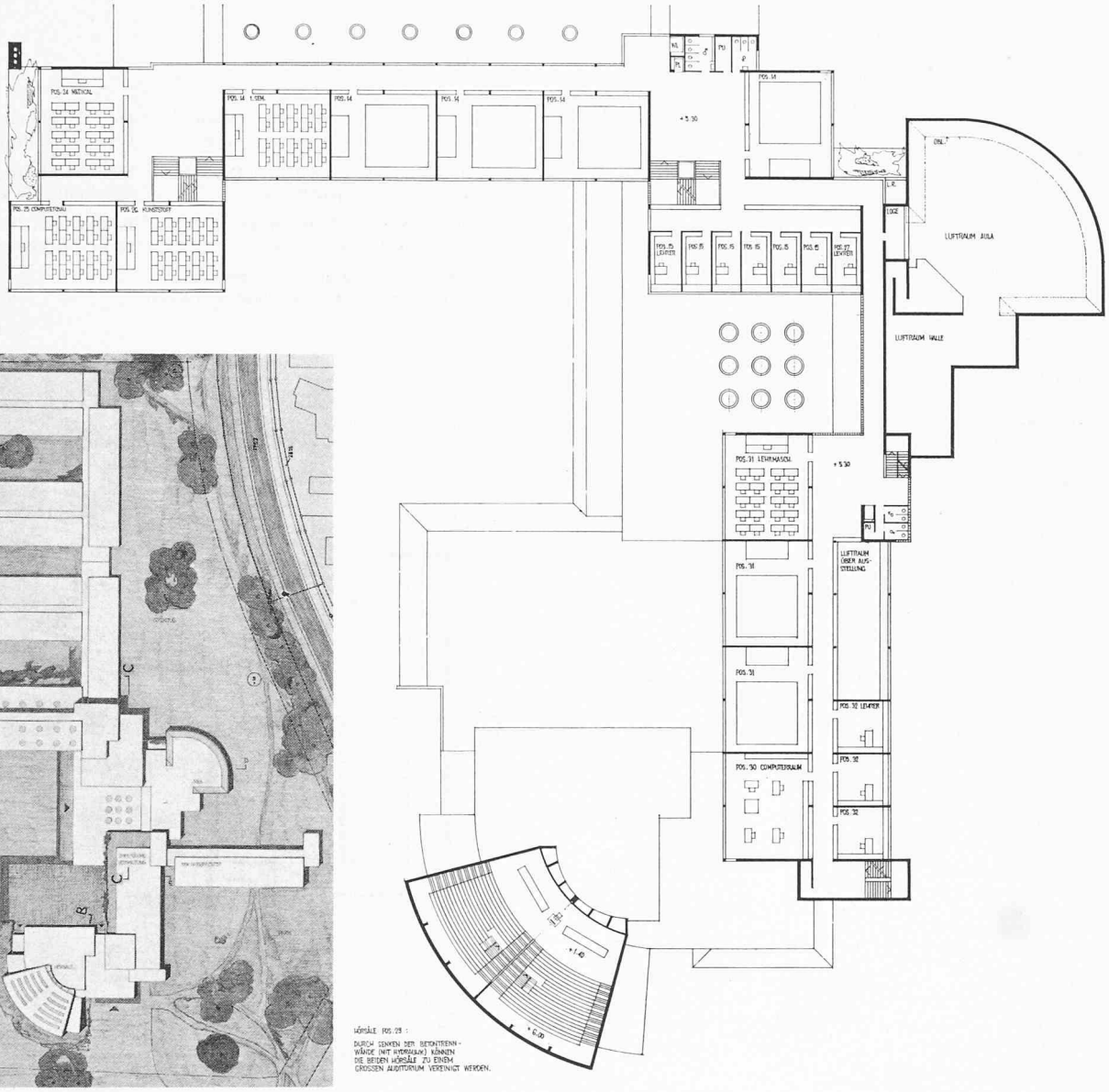


Schnitt B—B 1:800 (Bezeichnung siehe Situation)

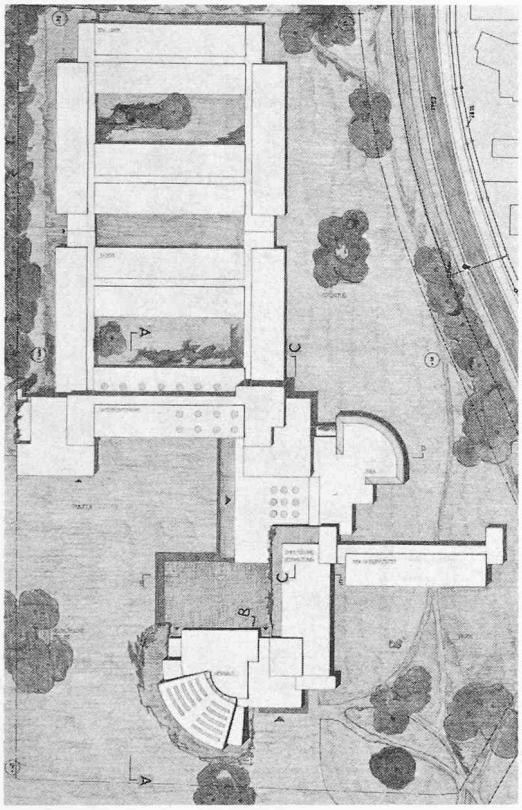


Schnitt C—C 1:800

Erstes Obergeschoss 1:800

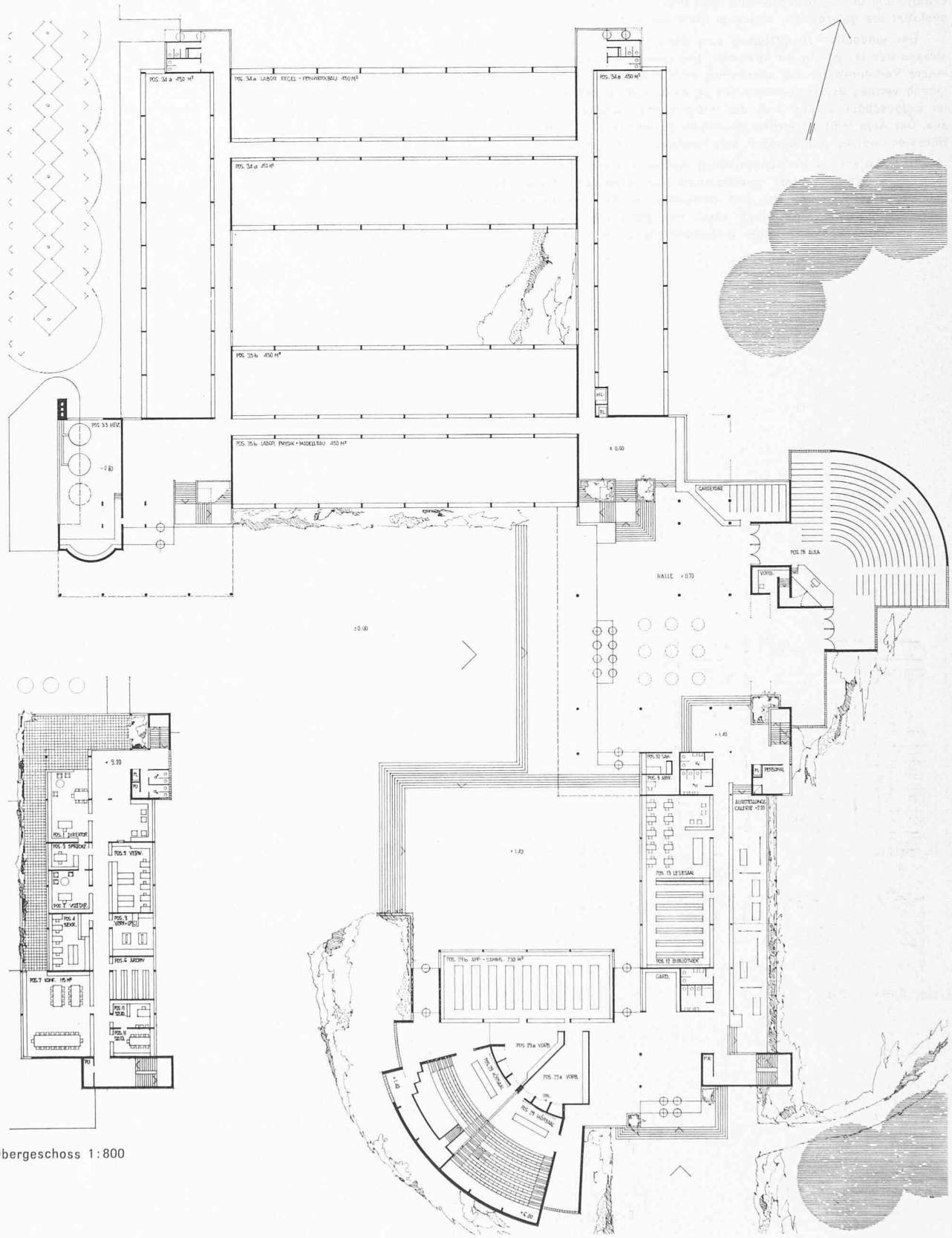



Situation 1:2500



Schnitt A—A 1:800

Erdgeschoss 1:800




Zweites Obergeschoss 1:800

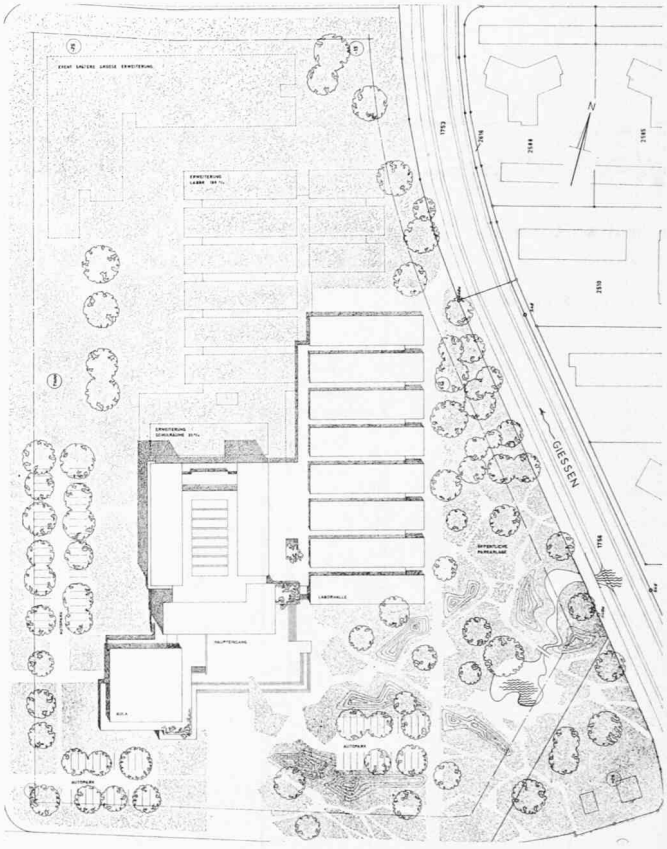
4. Preis, 4 000 Fr., **Bächtold und Baumgartner,** Rorschach

Beurteilung durch das Preisgericht

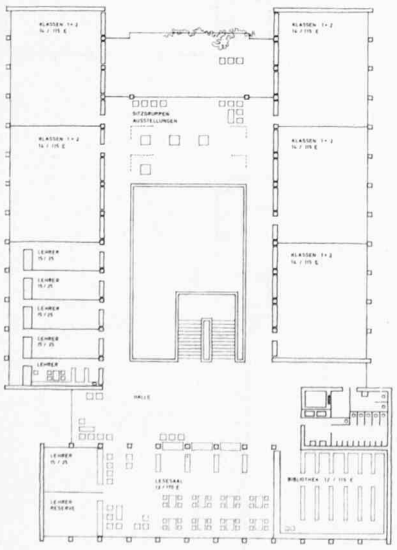
In der Südwest-Nordost-Diagonalen zurückgestaffelt liegen Aula, Schulgebäude und die Labortrakte. Der dreigeschossige Hauptbau ist gut zwischen die eingeschossigen Trakte eingefügt. Dem Verfasser gelingt es, die Aufgabe in konzentrierter Form zu lösen. Die Laboratorien liegen kammartig im Nordteil des Areals, während die Unterrichtsräume südlich vorgelagert um eine zentrale Halle übersichtlich gruppiert sind. Der ganze Komplex wird von einem breiten Grüngürtel mit reicher Landschaftsgestaltung umschlossen. Die einfache Grundidee führt zu einer übersichtlichen Anlage, welche relativ wenig Baugrund beansprucht. Die vorgeschlagene Erweiterung der Schulräume fügt sich organisch in die Gesamtanlage und gestattet die geforderten, variablen Entwicklungen.

Der eindeutige Hauptzugang zum Schulgebäude von der Werdenbergstrasse her ist positiv zu bewerten. Die gewählte Konzeption ergibt kurze innere Verkehrswege und angenehme räumliche Verhältnisse. Im einzelnen jedoch vermag der Grundrissvorschlag nicht voll zu befriedigen. Vor allem im Erdgeschoss wirken sich die unmotivierten Abstufungen verunklärend aus. Der Aula fehlt die direkte räumliche Zusammenfassung mit den übrigen Hörsälen und den Sammlungen, was betrieblich abzulehnen ist.

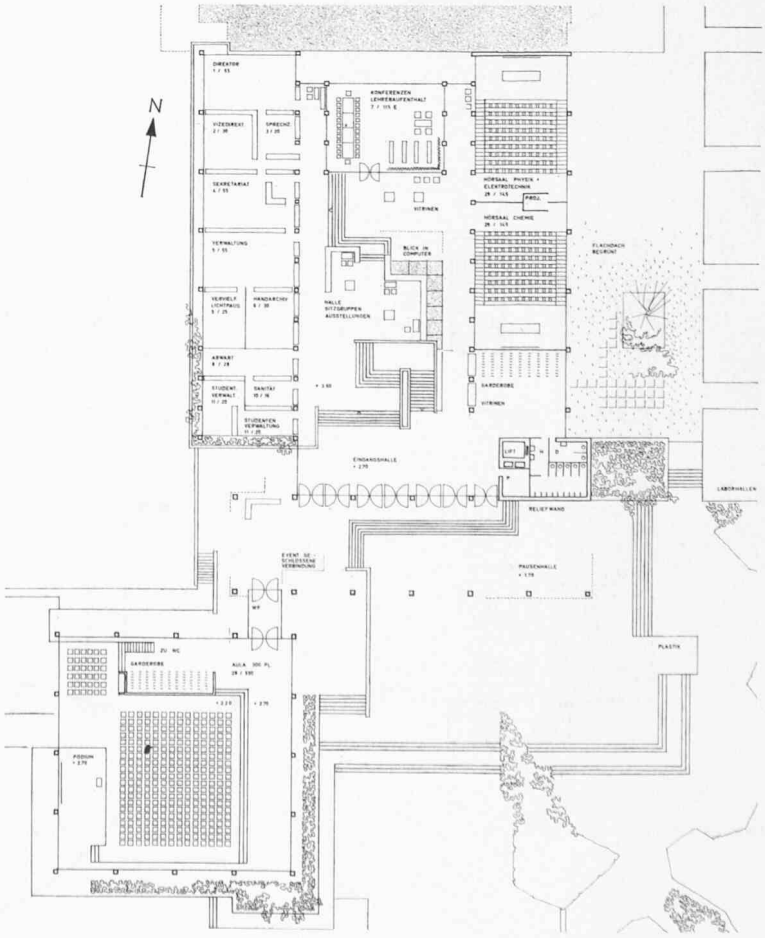
Das Projekt ist im konstruktiven Aufbau einfach. Das für die Laboratorien gewählte System gewährleistet die geforderte Flexibilität. Die Fassadengestaltung ist klar und entspricht in ihrer sachlichen Art der gestellten Aufgabe. Gesamthaft stellt das organisch aus dem Hauptbau herauswachsende Projekt eine wirtschaftliche Lösung dar. — 69 334 m³.



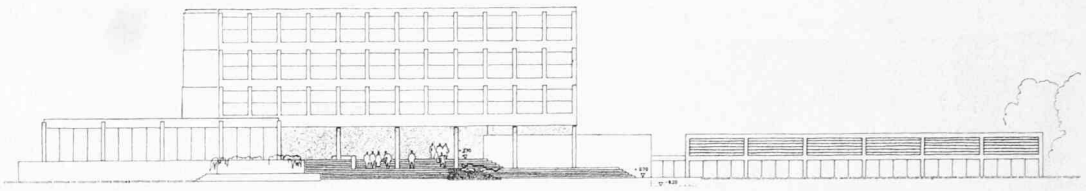

Situation 1:2500



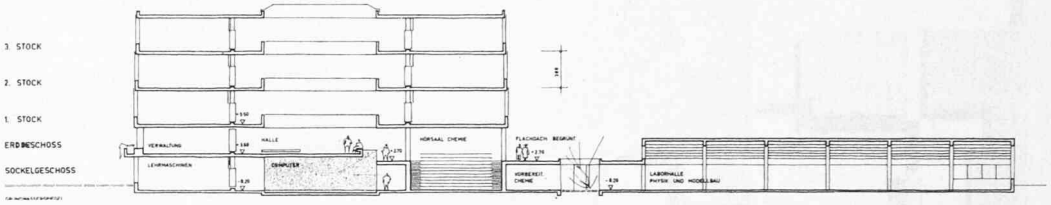
Erster Stock 1:800



Erdgeschoss 1:800



Südansicht 1:800

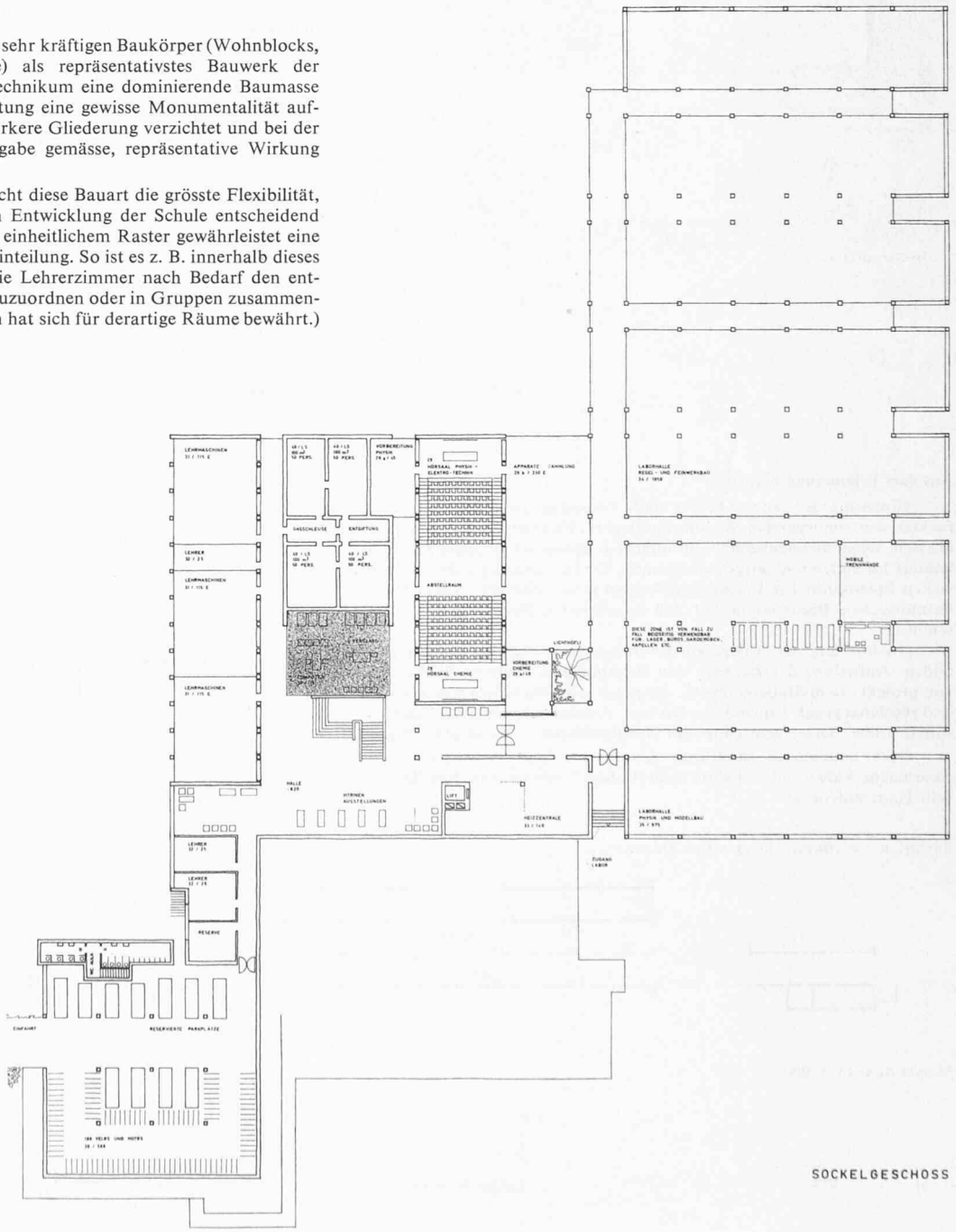



Querschnitt 1:800 durch Klassentrakt und Laborhalle

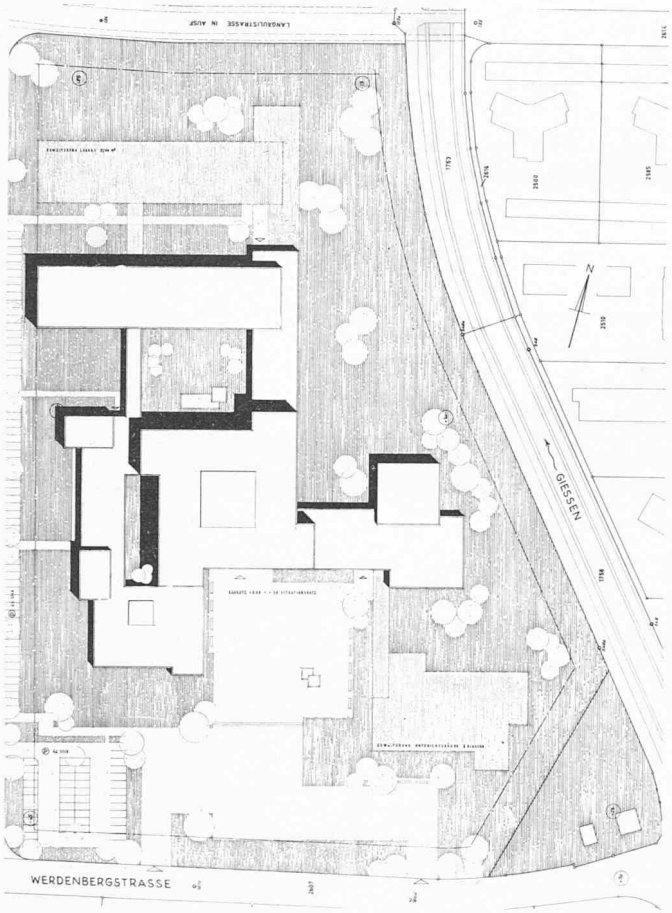
**Aus dem Erläuterungsbericht**

Um sich in der *Umgebung* der sehr kräftigen Baukörper (Wohnblocks, Wohnhochhäuser, Gewerbeschule) als repräsentativstes Bauwerk der Gegend zu behaupten, soll das Technikum eine dominierende Baumasse erhalten und in Masstab und Haltung eine gewisse Monumentalität aufweisen. Deshalb wurde auf eine stärkere Gliederung verzichtet und bei der Fassadengestaltung eine, der Aufgabe gemässe, repräsentative Wirkung angestrebt.

Auch vom *Betrieb* her verspricht diese Bauart die grösste Flexibilität, was bei der kaum voraussehbaren Entwicklung der Schule entscheidend sein dürfte. Der klare Aufbau mit einheitlichem Raster gewährleistet eine grosse Beweglichkeit in der Raumeinteilung. So ist es z. B. innerhalb dieses Systems ohne weiteres möglich, die Lehrerzimmer nach Bedarf den entsprechenden Unterrichtszimmern zuzuordnen oder in Gruppen zusammenzufassen. (Das Achsmass von 3 m hat sich für derartige Räume bewährt.)




Sockelgeschoss 1:800




Situation 1:2500

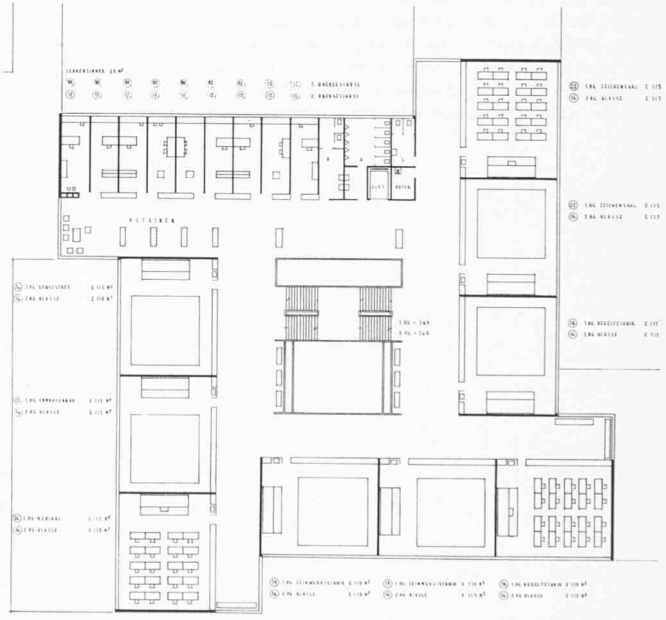
5. Preis, 3500 Fr., **Andreas Liesch,** Chur

**Beurteilung durch das Preisgericht**

Der Vorschlag ist gekennzeichnet durch einen breiten, windmühlenartigen Schulbaukörper mit daraus gegen Süden und Osten im Erdgeschoss herauswachsenden Spezialraumtrakten. Im Nordteil schliessen sich die zweigeschossigen Laboratorien an. Der übersichtliche Zugang zur Schule erfolgt von der Werdenbergstrasse her über einen angemessenen Hof. Die Situierung ist grundsätzlich richtig. Das Projekt lässt sowohl für Unterrichtsräume als auch für Laboratorien Erweiterungsmöglichkeiten offen, die je nach den Bedürfnissen ohne erhebliche Störung und Behinderung des Schulbetriebes ausgeführt werden können. Die vorgeschlagene Erweiterung der Schulräume ist allerdings mit Bezug auf die zentralen Hörsäle und die Laboratorien etwas entlegen.

Die grundrissliche und betriebliche Organisation ist einfach und übersichtlich. Vom zentral gelegenen Haupteingang aus wird eine grosse, etwas weitläufige Halle erreicht, an welche im Erdgeschoss direkt anschliessen: die Räume für Verwaltung und den Abwart. Nicht übersichtlich erreichbar sind: Hörsäle, Spezialunterrichtsräume und Aula. Das Projekt weist eine einzige, ausreichend dimensionierte Treppenanlage zu den zwei Obergeschossen mit den Unterrichtsräumen auf. Ueberflüssig ist ein zweiter Eingang zur Aula. Die Hörsäle im Erdgeschoss stehen in der gewünschten guten Beziehung zur Sammlung, jedoch in allzu grosser Distanz von der Aula. Die Räume der Obergeschosse sind mit Ausnahme der nach Norden gelegenen Lehrerzimmer gut orientiert, wohl dimensioniert und enthalten angemessene Vorräume.

In der konstruktiven Durchbildung ist das Projekt einfach und dürfte sich damit als wirtschaftlich erweisen. Die architektonische Haltung ist nicht überzeugend. Der Entwurf enthält gute Ansatzpunkte, kommt jedoch über eine schematische, skizzenhafte Gestaltung nicht hinaus. — 78 781 m³.



Erster und zweiter Stock 1:800

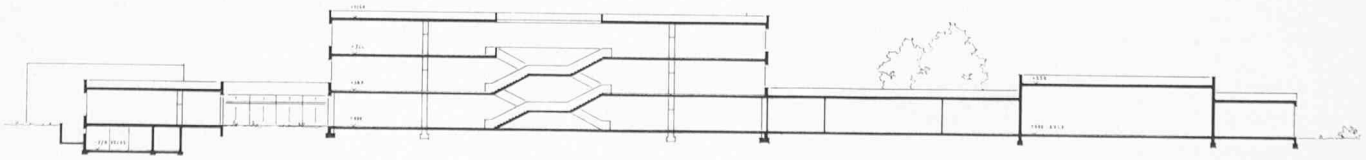
**Aus dem Erläuterungsbericht**

Situierung der ganzen Anlage im Schwerpunkt des Baugeländes: Abrücken von umliegenden Wohnbebauungen; Freihaltung von möglichst grossen, zusammenhängenden Grünflächen, insbesondere gegen dichte Bebauung im Süden und längs Giessenbach; Gewährleistung eines möglichst weiten Spielraums für Erweiterungsbauten in der Zukunft; Versuch einer harmonischen Bezugnahme auf den projektierten Neubau der Gewerbeschule.

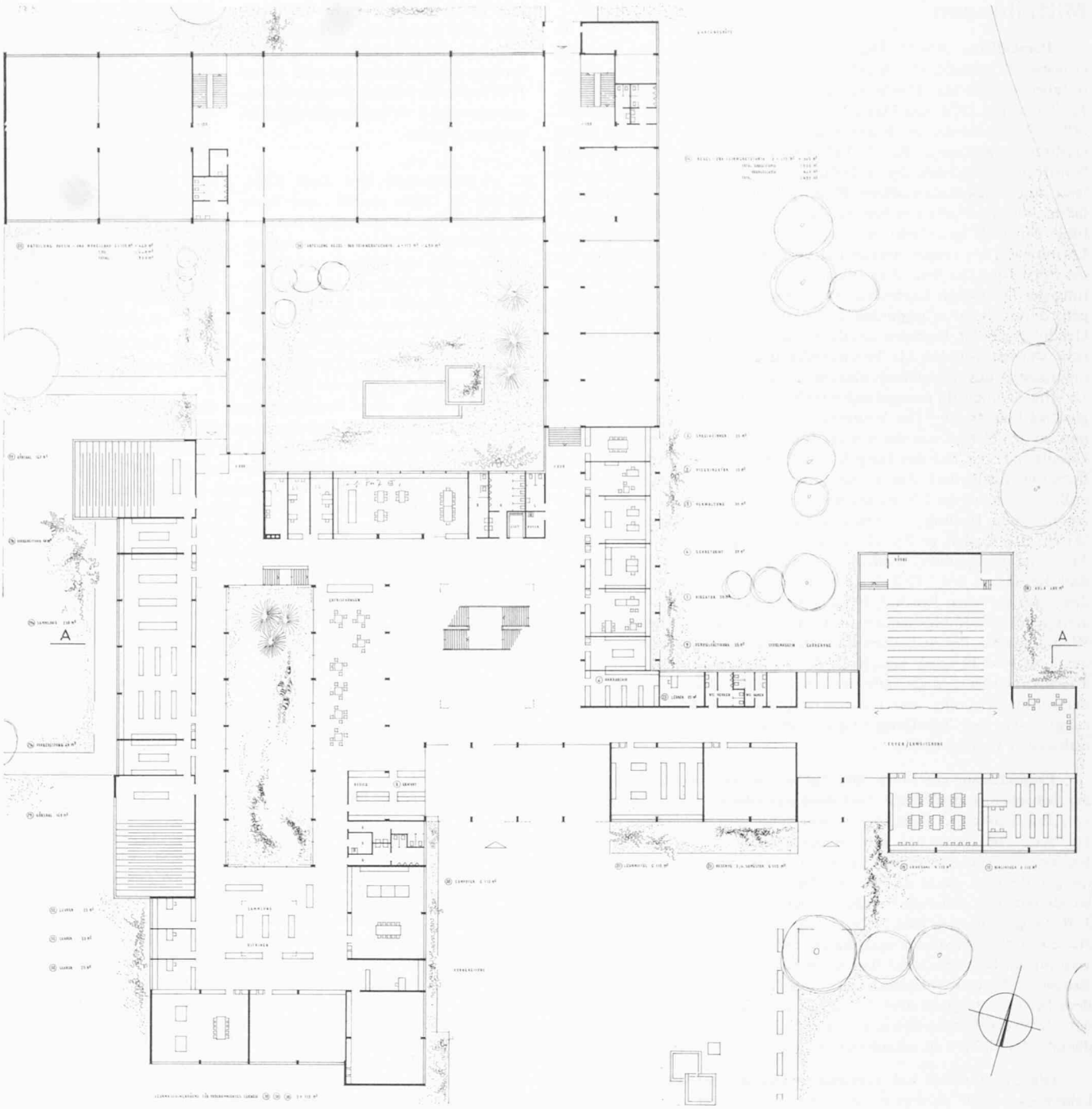
Orientierung der Anlage entsprechend Hauptzugangsrichtung gegen Süden: Aufnahme der Zugänge von Bahnhof und Zentrum Buchs sowie von projektiertem Studentenheim; Eingangs- und Pausenplatz gut besonnt und geschützt gegen Talwind von Norden; Autoparkierung längs Ingenieurstrasse ohne Beeinträchtigung des Schulbetriebes. – Separater Zugang.

Gute Sonnenlage sämtlicher Unterrichts- und Arbeitsräume mit dauerndem Aufenthalt. – Lehrer und Labors teilweise mit Nordlage, da kein Daueraufenthalt.

Schnitt A—A (Bezeichnung siehe Erdgeschoss)



Südost-Ansicht 1:800




Erdgeschoss 1:800

*Schluss von Seite 897*

29, 29a und 29b) nicht. Das Preisgericht war überrascht, wie wenig im allgemeinen die Projektverfasser auf die Besonderheiten der durch das Programm umrissenen Aufgabestellung eingetreten sind. Vielfach wurde das Raumprogramm mehr oder weniger geschickt in Schulhaustypen hineingepresst, wie sie von neueren Primar-, Sekundar- oder Mittelschulen bekannt sind. Zahlreiche Projekte verstiessen gegen die wichtigen Bedingungen einer betrieblich konzentrierten Lösung mit möglichst kurzen Verbindungswegen innerhalb der Verwaltung und Lehrräume sowie der Laboratorien, um dafür sich in sehr weitläufigen und komplizierten «Wandelhallen und Gartenhöfen» zu ergehen. In der Fragenbeantwortung sind die Lehrerzimmer in ihrer Funktion in erster Linie als «Büros» bezeichnet worden. Die bei vielen Projekten angewendete Nordlage oder gar der Missbrauch dieser Lehrerzimmer zur Gestaltung von «ausgefrästen Fassadenschlitzen» wurde daher nicht als vorteilhaft beurteilt.

Ausdrücklich wurden grosse Variationsmöglichkeiten der Laboratorien verlangt, sodass diese auch zu einem gewissen Umfang mit seitlichen Fenstern zu versehen seien, wobei eine zusätzliche Belichtung durch Oberlichter möglich sei. Die Projekte, welche *ausschliesslich* Oberlichter aufwiesen, würden diese Bedingungen schlecht erfüllen. Sehr viele Projekte heben die Aula, wie dies für eine Hochschule oder als Singsaal für eine Sekundarschule angemessen sein kann, aus dem Programmzusammenhang heraus, obwohl die Aula zugleich als Hör-, Seh- und Schreibsaal für 300 Plätze bei der Ausschreibung ausdrücklich charakterisiert worden war. Die Trennungsvorschläge sind betrieblich für den Zweck eines Hör- und Demonstrationssaales nachteilig zu bewerten. Ohne die von vielen Verfassern betonte Ausgestaltung als Festsaal ausser acht zu lassen, hebt das Preisgericht doch hervor, dass die Verwendung als technischer Hörsaal die wichtigere sei, wie dies auch in der Fragenbeantwortung nochmals deutlich gemacht wurde.

Aufgefallen ist uns beim Besuch der Projektausstellung, dass manchen Entwürfen die für später vorgesehenen Erweiterungsbauten erheblich Abbruch getan haben, indem sich für den Endausbau Gruppierungen ergaben, welche eine in der ersten Ausführungsetappe noch mehr oder weniger vorhandene Ausgewogenheit störten oder im Verhältnis zum gesamten Technikumsgeviert und Umgelände zu unerfreulichen baukubischen Erscheinungen führen würden. *G. R.*